

16. IV. 1916

51 7

Die wirtschaftlichen Kriegsziele unserer Gegner und die Pariser Konferenz.

Von Dr. Karl Goldschmidt (Essen-Ruhr).

Politische und wirtschaftliche Ziele greifen so oft ineinander und bedecken sich so häufig, daß es uns selten möglich ist, eine scharfe Grenze zwischen ihnen zu ziehen. Die Pariser Konferenz soll nun auf Englands Betreiben dazu dienen, die wirtschaftlichen Maßnahmen gegen die Mittelmächte während und nach dem Kriege allgemeingültig festzulegen.

Nun sind die wirtschaftlichen Ziele, die zur Pariser Konferenz führen, weder bei der Gesamtheit unserer Feinde einheitlich, noch sind sie genau festgelegt bei den verschiedenen Parteien der einzelnen Völker. Das, was die führenden Politiker, die Herren Asquith, Briand, Sazonow oder Salandra, sagen, soll gar nicht als klares Ziel gelten, sondern hat ganz andere politische Zwecke; und soweit sich darin wirklich Kriegsziele verflechten, sind sie nur mühsam und unsicher zwischen den Zeilen zu lesen. Wir sind, wenn wir Klarheit über die Kriegsziele der Gegner erlangen wollen, angewiesen auf das, was führende Männer in der Presse oder in Versammlungen als Ziele aufgestellt haben.

England hat unentwegt nach wie vor die Möglichkeit vollständige wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands im Auge. Wenn Asquith nunmehr auch nicht mehr das deutsche Volk, sondern nur noch den preussischen Militarismus vernichten will, so ist das eine Redewendung, die Bethmann Hollweg streng logischen Folgerungen über die Unmöglichkeit, zurzeit eine Friedensgrundlage zu finden, abwehren und ein gleich-

zeitig billiges Schlagwort einführen soll. Dieses Schlagwort, auf das die Freunde im eigenen und einige in neutralen Lagern anbeißen können, dient der Verdeckung des eigentlichen Zieles. Wir sind uns klar darüber, daß nach der Vernichtung des preussischen Militarismus der von diesem beschützte deutsche Handel folgen würde.

Die Beschlüsse der Pariser Konferenz sollen Deutschland die Märkte seiner derzeitigen Feinde auch nach dem Kriege verschließen. Ueber dieses Ziel sind unsere Väter jenseits des Kanals sich einig; nur über die Art und die Stärke des Verschusses bestehen unter ihnen noch Meinungsverschiedenheiten.

Die „Basler Rationalzeitung“ vom 7. April schreibt darüber: „Englands wirtschaftliche Pläne gehen dahin, erstens eine engere Verbindung zwischen dem englischen Mutterlande und den englischen Kolonien herzustellen, zweitens einen wirtschaftlichen Interessenverband zwischen den Staaten der jetzigen großen Koalition zu gründen.“

Der Londoner Berichterstatter der „Tribuna“ G. Chiesi schreibt am 4. April:

„Lord George wird in der zweiten Hälfte April nach Rom kommen und die in Paris aufgestellten wirtschaftlichen Normen der praktischen Berwirklichung zuführen. Seine Reise wird eine Krönung des endgültigen Wirtschaftsblocks der Verbündeten bedeuten. Der Gedanke, Deutschland und

Österreich auch nach Niederlegung der Waffen keine Ruhe zu geben, ist wahrscheinlich in England entstanden, denn ich erinnere mich, daß ich darüber in den allerersten Wochen des August 1914 habe diskutieren hören. Aber Frankreich gebührt das Verdienst, die Idee entwickelt zu haben durch den Vorschlag, es sollte keiner der Verbündeten ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit den Mittelmächten abschließen. Durch Zollschranken werden ihnen die wichtigsten Gebiete der Welt, in denen sie bisher handelspolitisch herrschten, künftig verschlossen werden. Von einer solchen, teilweisen wirtschaftlichen Paralyseierung Deutschlands hängt der Weltfrieden für zwei bis drei Generationen ab. Dieser Krieg muß mit völliger Erschöpfung des Gegners enden, sonst kommt binnen kurzem ein neuer Krieg.“

Der „Daily Telegraph“ vom 29. März berichtet:

„Mit großer Genugtuung begrüßen unionistische Parlamentarier die Nachricht, daß neben Runciman auch Bonar Law auf der für den 27. April festgesetzten Pariser Handelskonferenz England vertreten wird.“

Die Unionisten sind einstimmig für baldige parlamentarische Erörterung der Frage, ob nicht die Regierung auf der Konferenz eine Straandrohung für Handel mit den Feinden nach dem Kriege vorschlagen und die Herstellung eines engeren Zusammenhanges mit den verbündeten